

**Zeitschrift:** Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich  
**Herausgeber:** Schweizerisches Landesmuseum Zürich  
**Band:** 63-64 (1954-1955)

**Artikel:** Zu zwei Neuerwerbungen des Münzkabinetts  
**Autor:** Schwarz, D.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-395314>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## ZU ZWEI NEUERWERBUNGEN DES MÜNZKABINETTS

VON D. SCHWARZ

Zu den Aufgaben des Münzkabinetts des Schweizerischen Landesmuseums gehört auch das Sammeln von Werken schweizerischer Künstler, die im Ausland gewirkt haben. Wenn dadurch der eigentliche Sammelbereich unseres nationalen Instituts zunächst überschritten scheinen mag, so handelt es sich beim näheren Zusehen doch um die gleiche Situation wie etwa bei der Beschäftigung mit den fremden Kriegsdiensten der Schweizer und mit der Pflege der Überreste dieser für die politische, militärische und ökonomische Geschichte der Schweiz höchst bedeutsamen Erscheinung. Konnte das Landesmuseum nun auch schon seit langem eine grosse Zahl von Werken von Borner, Hedlinger, Dassier, Thiébaud, Droz, Brandt, Bovy u. a., die alle für ausländische Besteller und zum Teil auch im Ausland arbeiteten, sein eigen nennen, so fehlten ihm immer noch Arbeiten des Lorenz Rosenbaum von Schaffhausen. Lorenz Rosenbaum war vielleicht ein Sohn des Goldschmieds Meister Konrad Rosenbaum und ist selbst als Goldschmied, Medailleur und Stempelschneider 1535–1539 (als Zünfter zum «Rüden» Mitglied des Grossen Rates) und wieder von 1546 an in Schaffhausen nachweisbar; 1539–1546 hielt er sich in Augsburg auf. 1563 erscheint ein Konflikt zwischen ihm und dem St. Galler Münzmeister Gutenson in den Akten. Sein Todesdatum ist unbekannt<sup>1</sup>.

Eine kritische Zusammenstellung seiner Oeuvres findet sich im Korpus der deutschen Schaumünzen von Habich<sup>2</sup>.



Abb. 46. Lorenz Rosenbaum, Medaille auf König Maximilian II. und Königin Maria, Bronze

Bei einer Versteigerung in New York kam nun im Februar 1953 ein Werk unter den Hammer, das mit guten Gründen Rosenbaum zugeschrieben wird<sup>3</sup>. In der Literatur ist es im Katalog der Sammlung Lanna greifbar<sup>4</sup>. Habich hat allerdings nur die Vorderseite dieser Medaille in Zusammenstellung mit anderen Rückseiten in seine Liste aufgenommen.

Die Bronzemedaille<sup>5</sup> (Abb. 46) — ein guter alter Guss von gelblich-bräunlicher Farbe — zeigt auf der Vorderseite das Doppelbildnis des Kaisers Maximilian II. (geb. 1527, seit 1548 König von Böhmen) mit Strahlenkrone und seiner Gemahlin Kaiserin Maria, Tochter Karls V. und somit Cousine ihres Mannes (geb. 1528). Die Umschrift lautet: DIVA · MARIA · DIVVS · MAXIMIL · REG · BOHE · CONIVG. Daraus geht hervor, dass die Bildnisseite der Medaille

höchst wahrscheinlich aus Anlass der Vermählung der beiden Habsburger 1548 entstanden ist, denn sonst erschiene nicht noch eigens die Bezeichnung «CONIVGES» in der Umschrift. Allerdings, eine selbständige Schöpfung Rosenbaums kann man darin nicht erblicken. Das Doppelbildnis geht nämlich zurück auf eine Medaille Leone Leonis, wie Habich nachgewiesen hat<sup>6</sup>. Und wenn Leonis Werk 1548 entstanden sein muss, so kann Rosenbaum natürlich in einem kleineren oder grösseren zeitlichen Abstand seine Nachbildung geschaffen haben. Es ist übrigens in der Medaillenkunst der Renaissancezeit ein häufig beobachteter Vorgang, dass beliebte Sujets von anderen Künstlern wiederholt und mit Werken eigener Erfindung kombiniert werden. Die Rückseite hingegen darf als originale Leistung gewertet werden. Dargestellt ist eine Allegorie der Vergänglichkeit. In einer Ruinenlandschaft sitzt ein älterer, bärtiger Mann in sinnender Haltung, mit dem rechten Arm auf den Stumpf einer geborstenen Säule gestützt, sein Haupt auf die linke Hand gelehnt. Vor ihm ein geflügelter Putto, der zu ihm mit einer Wendung des Hauptes aufblickt und der sich einen Totenschädel mit darunter gekreuztem Totengebein zur Armlehne wählte. Hinter dem Putto lodert ein Altarfeuer. Die Gesamtkomposition ist, was Raumfüllung und Proportionen betrifft, sehr sicher und gewandt angelegt. Das Relief tritt in den Figuren stark hervor und verrät eine souveräne Beherrschung der Technik. Die ganze Darstellung hebt sich von einem niedriger liegenden, glatten Hintergrunde ab, in den lediglich einige Kreisrillen eingetieft sind. Gerade diese Art der Randbehandlung und das Verhältnis von fla-



Abb. 47. Lorenz Rosenbaum,  
Medaille auf König Maximilian II. und Königin  
Maria, Silber

chem Rand zu dem hohen, bewegten Relief weist eine unverkennbare Verwandtschaft mit der Rückseite der Bildnismedaille des Herzogs August von Sachsen auf, die Habich ebenfalls Rosenbaum gibt<sup>7</sup>.

Währenddem auf diesem Stück jegliche Signatur fehlt, erscheinen die bekannten ligierten Initialen L R auf der nahe verwandten, aber kleineren Medaille Maximilians II. mit seiner Gemahlin und den beiden ineinandergestellten Initialen M (Maria, Maximilian) auf der Rückseite.<sup>8</sup> Der Zufall wollte es nun, dass das Landesmuseum im folgenden Jahr in die Lage kam, in München auch ein Exemplar dieser seltenen Medaille zu erwerben<sup>9</sup>. Das Stück ist aus Silber, gegossen, sorgfältig ziseliert und sehr gut erhalten. Leider zeigt es wie das Wiener Exemplar keine Signatur. — Gegenüber der Bronzemedaille sind die Einzelformen der Silbermedaille feiner, schärfer — eine von künstlerischem Empfinden zeugende Konsequenz aus der Beschäftigung mit dem andern Werkstoff — und die Ziselierarbeit ist hervorragend. Auch als Komposition aus den beiden Buchstaben M, den heraldischen Motiven (Wappen von Böhmen, Österreich und Habsburg, samt der Kette und dem Kleinod des Goldenen Vlieses), den zwei Putti und den Lorbeerzweigen bedeutet diese Medaillenrückseite ein Meisterwerk (Abb. 47).

Die oben erwähnte Medaille Augusts von Sachsen ist 1563 datiert. Unsere Stücke dürften wohl etwas früher geschaffen worden sein; Habich nimmt für das Doppelbildnis eine Entste-



Abb. 48. Medaille mit Sündenfall und Anbetung der Hirten, LR signiert, Silber

hungszeit «um 1554» an. Dies wären die Jahre, in denen Lorenz Rosenbaum wieder in seiner Heimat weilte. Es ist nun wohl möglich, dass er auf eigene Initiative die Medaille des Königs-paares anfertigte, um den Kontakt mit höfischen Bestellerkreisen aufrecht zu erhalten und seine angesehene Stellung unter den deutschen Medailleuren um die Jahrhundertmitte zu unterstreichen und zu behaupten. Es konnte sich hier nur um die Bekanntgabe und Einordnung unserer wertvollen Neuerwerbungen handeln.<sup>10</sup> Es sei aber der Wunsch nicht verschwiegen, dass einmal, auf Grund archivalischer Untersuchungen und erneuter Überprüfung der Oeuvres, diesem kaum bekannten und doch so bedeutenden Künstler der schweizerischen Renaissance eine eingehende wissenschaftliche Würdigung zuteil werde.<sup>11</sup>

- <sup>1)</sup> Schweizerisches Künstlerlexikon IV (Supplement), Frauenfeld 1917, S. 372, (M. A. Ruegg) mit Angabe der älteren Literatur.
- <sup>2)</sup> Georg Habich, Die deutschen Schaumünzen des XVI. Jh. I, 2, München 1931, S. 209–217, Nr. 1480–1540.
- <sup>3)</sup> Mark M. Salton-Schlessinger, Mail Bid Sale Nr. 19, February 17th, 1953, Nr. 436, mit Abb.
- <sup>4)</sup> Sammlung des Frhr. A. von Lanna, Prag, III. Teil: Medaillen und Münzen, Lepke, Berlin 1911, Nr. 729, Taf. 37; allerdings ohne eine Zuschreibung an Rosenbaum.
- <sup>5)</sup> Heute Schweizerisches Landesmuseum Inv. Nr. M 10656. Grösster Dm. 47,4 mm, Gewicht 38,71 g. Abb. 46.
- <sup>6)</sup> Habich, Deutsche Schaumünzen I, 2, S. 211, Nr. 1489, verweist auf sein mir nicht zugängliches Untersuchungsergebnis in Georg Habich, Die Medaillen der italienischen Renaissance, Stuttgart-Berlin 1924, Taf. XCI, 8 cf. 3.
- <sup>7)</sup> Habich, Deutsche Schaumünzen I, 2, S. 214, Nr. 1527, Taf. CLXIV, 4 und Abb. 190.
- <sup>8)</sup> Habich, Deutsche Schaumünzen I, 2, S. 211, Nr. 1490, Taf. CLXIV, 3. — Nur das Berliner Exemplar trägt am Armabschnitt vertieft die Signatur L R, dem Wiener Exemplar fehlt sie.
- <sup>9)</sup> Auktion G. Hirsch, München, vom 26./28. Oktober 1954, Nr. 45, abgebildet auf Taf. 1 des Auktionskataloges. — Heute Schweiz. Landesmuseum, Inv. Nr. M 11012. Grösster Dm. 32,5 mm, Gewicht 8,89 g. Abb. 47.
- <sup>10)</sup> Ebenfalls im Jahre 1953 konnte eine weitere Medaille mit der Signatur L - R und dem Datum 1565 erworben werden. Sie ist geprägt, besteht aus Silber, hat einen grössten Durchmesser von 60,8 mm (ohne Henkel), ein

Gewicht von 57,99 g und wurde schon wegen ihrer Signatur Lorenz Rosenbaum zugewiesen (Abb. 48). Habich (a. a. O. S. 217, Nr. 1541) schreibt sie aber auf Grund der von ihm zitierten Angaben von Fiala und Katz dem Kremnitzer Stempelschneider Lukas Richter zu, fügt allerdings ein Fragezeichen bei. Auf den ersten Blick mag dieses Stück nun wohl in den Zusammenhang der geprägten Kremnitzer Medaille gehören. Merkwürdig bleibt jedoch eine sehr starke Verwandtschaft der Ruinenarchitektur, insbesondere der abgebrochenen, von Gras bewachsenen Gewölbeansätze auf diesem Werk, mit derjenigen auf unserer Rosenbaummedaille. Wir haben das Stück deshalb, wenn auch mit einigen Bedenken, erworben in der Überzeugung, dass es als Studien- und Vergleichsmaterial bei einer einmal unternommenen neuen Untersuchung des Werkes des Lorenz Rosenbaum auf jeden Fall in die Diskussion einbezogen werden muss, und dass es deshalb für die Forschung von Vorteil sei, wenn es ebenfalls hier zur Verfügung stehe.

- <sup>11)</sup> Insbesondere wäre eine Abgrenzung der Arbeiten Rosenbaums von denjenigen Joachim Deschlers vonnöten. Dieser ausgezeichnete Nürnberger Architekt und Medailleur, der am Wiener Hof tätig war, verwendete meist ein Monogramm, das von demjenigen, das auf Rosenbaum bezogen wird, stark abweicht; es setzt sich aus den Buchstaben J-D zusammen. K. Domanig, Porträtmedaillen des Erzhauses Österreich, Wien 1896, weist die kleinere Silbermedaille unter Nr. 101 dem Nürnberger Meister zu. Vgl. auch Habich, Deutsche Schaumünzen I, 2, S. 221.







